

## **Andacht Johanniterzelt DEKT 2011, Dresden**

„Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Mt 5, 8)

Liebe Teilnehmer und Gäste des DEKT hier in Dresden, liebe Schwestern und Ritterbrüder,

von den Seligpreisungen der Bergpredigt hat die sechste etwas Besonderes. Leid tragen, sanftmütig und barmherzig sein – all dies ist uns vertraut, dergleichen passt in unsere Vorstellungswelt, ja es gehört im Grunde zum Standardrepertoire christlichen Handelns und Fühlens. Aber eine Seligpreisung, die speziell denen gilt, die „reinen Herzens“ sind – diese Fokussierung bringt den melodischen Strom der Worte Jesu, ja bringt auch uns Hörer ins Stocken:

Man muss nicht allzu tief in sein eigenes Herz schauen um zu erkennen, was da so alles im Unreinen ist. Das kann konkret das gedankenlose Wort sein wie allgemein die Achtlosigkeit, die ich im Umgang mit meinen Mitmenschen gezeigt habe. Das kann das Misstrauen wie der Groll sein, der in mir lebt und den ich tagtäglich neu mit Nahrung versorge, zur selbstgerechten Bestätigung meiner „guten Menschenkenntnis“. Im Unreinen zu sein mit sich und der Welt, vielleicht auch mit Gott, das kann Ursachen auch in erschütternden Erfahrungen haben. Enttäuschung, Verluste, Niederlagen können uns so hart treffen, dass lebenslang Narben zurückbleiben und der Schmerz nicht weichen will.

„Selig sind, die reinen Herzens sind“ – vor diesem Hintergrund klingt die Seligpreisung fast wie eine rhetorische Floskel, vergleichbar dem berühmten Nadelöhr, durch das das Kamel hindurch muss. Unmöglich, unvorstellbar! Wer könnte so ein „reines Herz“ besitzen? Die Kinder, ja, vielleicht. Die Kinder müssen in christlichen Betrachtungen für vieles herhalten, das bringt so eine wunderbar verklärende Unschärfe ins Spiel! Nehmen wir die christliche Botschaft aber ernst und nehmen wir auch die Kinder mit ihrer eigenen Lebensrealität ernst, dann kommen wir hier nicht wirklich weiter.

Vielleicht müssen wir uns das „reine Herz“ ja auch erst erarbeiten, um wieder in einen gottgefälligen Urzustand zurück zu finden: Vielleicht gelingt es uns ja, durch konsequent frommen Lebenswandel und ungeteilte Konzentration auf das himmlische Jerusalem unser Herz zu läutern und zu säubern? Weggewischt all das, was uns im Leben zuvor gezeichnet hat, glattgebügelt alle Ecken und Kanten, mit denen wir so oft und gerne irgendwo anstoßen? Nein danke!

Das will ich nicht. So ein unbeschriebenes Blatt, das wäre nicht ich. Ich will zu meinen Verfehlungen stehen, auch wenn ich alles andere als stolz darauf bin. Ich will meine Leistungen, meine Erfahrungen, meine Hoffnungen und meine Nöte nicht vergessen machen. Sie alle prägen mich, sie alle machen mich im Guten wie im Schlechten zu dem, was ich bin. Mit meinem ganz und gar nicht reinen Herz wurde ich auf meinem Lebensweg bis hierher geführt, und ich vertraue meinem Herrn und Schöpfer, dass er mich auch weiter auf meinem Weg führen wird, so wie ich bin:

Nicht mit meinem trägen Herzen, Gott bewahre, und auch nicht mit jovial verbrämter „Menschenschwäche“. Gottes Weg mit mir ist ein gesegneter Weg, wenn er von Veränderungen, von Wandel, von Innehalten und manchmal auch von Kehrtwenden begleitet ist. Nur so können wir, nur so kann ich wachsen. Doch nochmal: Wie ist das mit dem „reinen Herzen“? Als was wird Gott mich ansehen, wohin will er mich führen, wie werde ich ihm und meinen eigenen christlichen Ansprüchen gerecht?

Nicht als ein „neuer Mensch“, der vor lauter Heiligkeit plötzlich seiner Umwelt fremd und unwirklich geworden ist, sondern wie Luther es formuliert als „simul iustus et peccator“: Als Sünder, als Mensch mit Fehlern und Grenzen, der in Jesus Christus mit Gott versöhnt und vor Gott gerechtfertigt ist. Als ein ungeschickter Dilettant, dessen Lebensglück mehr von der Gnade anderer als von seiner eigenen Kraft und Herrlichkeit bestimmt ist.

Und diese anderen, auf die wir angewiesen sind – sind die denn „reinen Herzens“? Sicher sind sie es im gleichen Sinne, wie ich es bin – rein in den Augen Gottes, aber ziemlich im Unreinen gemessen an unseren Maßstäben und Erwartungen. Das lehrt uns Demut, das macht uns menschlich – und das befähigt uns zugleich auch, Brücken zu bauen zu anderen Menschen. Das hilft uns erkennen, dass wir einander weniger fremd sind, als wir manchmal meinen.

Niemand will sich mit Heiligen messen oder sich mit ihnen einlassen – aber jemand, der um seine und darum auch meine Grenzen weiß, seine wie meine Not erkennt und nicht davonläuft, der kann mir Hilfe und Trost sein. Der kann mir nahe sein, wie Christus uns Menschen nahegekommen ist, der kann mir tatsächlich den Himmel ein Stück weit öffnen, dass ich Gott schaue. Solche Offenheit, solche Verletzlichkeit ist einladend!

In Zeiten wie heute, wo soziale Fürsorge und Pflege immer strenger nach ökonomischen Kriterien zu gestalten sind, ist es wichtig, die Liebe zum Menschen zu betonen und den Panzer kalter Professionalität abzulegen. In einem gesellschaftlichen wie beruflichen Umfeld, das nicht nur in den neuen Bundesländern christliche Werte zunehmend vermissen lässt, ist es wichtig, Präsenz zu zeigen – nicht als Reinheitsapostel, sondern als glaubwürdiger, das heißt gläubiger und bekennender Christ.

So wie der Kirchentag hier in Dresden will auch der Johanniterorden mit seinen Mitgliedern und seinen Werken, der JUH, der JHG und den darüber verbundenen Einrichtungen wie Krankenhäuser, Pflegeheime, Kindergärten und Schulen einladende Präsenz zeigen. Er will Offenheit leben, streitbar sein und um Gottes Willen auch verletzlich bleiben: Verletzlichkeit hält den Blick frei für Gottes Wort, auf das allein wir unsere Hoffnung setzen, und Verletzlichkeit erhält uns offene Ohren und offene Herzen für unsere Mitmenschen, gerade dann, wenn sie in Not sind. Notfallseelsorger wissen das so gut wie Pflegekräfte, und auch manche Führungskräfte in Unternehmen bewahren sich diese im guten Sinne selbstbewusste Verletzlichkeit, um Mitarbeiter besser verstehen und leiten zu können.

Nur mit dieser aufrichtigen Offenheit kommen wir gemeinsam ins Reine, nur darin wird Gott für uns und andere erlebbar und begreifbar, nur in diesem, vom Glauben geleiteten Dienst der Menschlichkeit werden wir selig. Lasst uns beten:

*Gott, wir stehen vor Dir im Vertrauen auf Deine große Güte. Siehe in unser Herz, hilf uns, Schuld und Verzweiflung zu überwinden und neue Wege zu finden durch die Kraft Deiner Vergebung und Deines Zuspruchs. Leite uns an zum Handeln in Deinem Geist, lass uns wach bleiben, dass wir uns nicht überschätzen und uns versündigen an uns und unseren Mitmenschen. Lass uns nicht zurückschrecken vor dem Kampf gegen Unglauben und Anfechtung, lass uns nicht die Begegnung scheuen mit Schwachen und Kranken. Lass uns das Kreuz deines Sohnes Jesus Christus stets vor Augen sein als Botschaft der Erlösung und Aufruf zum Dienst am Nächsten. Darum beten wir, wie uns Dein Sohn gelehrt hat:*

Vater unser...

